

WOLFGANG BÜHNE

Das
Gebetsleben
Jesu



ERMUTIGUNG UND
HERAUSFORDERUNG

1. Auflage 2011

2. Auflage 2012

3. Auflage 2013

4. Auflage 2016

© 2011 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Satz: CLV

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Bestell-Nr. 256312

ISBN 978-3-86699-312-9

Inhalt

Einleitung	9
1 Das Gebet – eine Messlatte unseres geistlichen Grundwasserspiegels	12
2 Mit Gebet begann der öffentliche Dienst unseres Herrn	16
3 Das Gebet in der Einsamkeit	23
4 Anhaltendes Gebet – Grundlage für gesegnete Mitarbeit im Werk des Herrn	36
5 Gebet – eine Voraussetzung für geistliche Erkenntnis	49
6 Gebet verändert vor allem den Beter	56
7 Die verändernde Macht des Vorbilds	68
8 Der Segen guter Gewohnheiten	72
9 Beter der Bibel und der Kirchengeschichte – ein Plädoyer für Disziplin	77
10 Der Gebetskampf Jesu in Gethsemane	89
Ausklang	
Das Vermächtnis David Brainerds	100
Anhang 1	
»Bethaus« oder »Räuberhöhle«?	106
Anhang 2	
Eine Umfrage – und ein schockierendes Ergebnis	120
Anhang 3	
Noch eine Umfrage – und keine Entwarnung!	126
Quellenverzeichnis	133

»Der archimedische Punkt
außerhalb der Welt
ist eine Betkammer,
wo ein wahrhaft Betender
in aller Aufrichtigkeit betet –
und er wird die Erde bewegen.«¹

Søren Kierkegaard
(1813–1855)

Einleitung

Unser Reinheit, unsere Kraft, unsere Frömmigkeit und unsere Heiligkeit werden immer nur so stark sein wie unser Gebet!«,² behauptet A.W. Tozer – und er hat recht. Dieser Tatbestand ist ein Grund mehr, warum es immer eine demütigende Angelegenheit ist, Gedanken über das bedeutende Thema »Gebet« zu äußern oder zu Papier zu bringen.

Obwohl die enorme Wichtigkeit und die gravierenden Auswirkungen des Gebets in fast allen biblischen Büchern und Briefen herausgehoben werden und ein großer Teil der Bibel ausschließlich aus Gebeten besteht, spielt in unserem eigenen Leben das Gebet leider meist nur eine vernachlässigte Nebenrolle.

Beten wurde häufig das »Atmen der Seele« genannt. Wenn dieser Vergleich zutrifft, dann leiden wir alle mehr oder weniger an geistlicher Kurzatmigkeit und akutem Sauerstoffmangel.

In vergangenen Jahrhunderten war »Gebet« unter den Christen ein zentrales Thema in der Verkündigung, in der Literatur und vor allem im Alltagsleben. Heute bestimmen andere Themen unser Denken und Leben. Gottes Ehre, seine Herrlichkeit und seine Verherrlichung durch uns werden kaum noch thematisiert, sondern der Mensch mit seinen Bedürfnissen, Ansprüchen und Problemen füllt unsere Köpfe, Zeitschriften und Bücher-schränke.

Auch als evangelikal bezeichnete Christen haben wir unseren Fixpunkt und damit unsere von Gott bestimmte Orientierung weitgehend verloren und dümpeln – mehr oder weniger vom lauen Zeitgeist getrieben – ziellos dahin oder drehen uns im Kreis. Dementsprechend sieht auch unser Gebetsleben aus.

In deutscher Sprache gibt es inzwischen einige empfehlenswerte Bücher über die Bedeutung des Gebets. Der sehr wertvolle Klassiker »Vom Beten« von Ole Hallesby ist dankenswer-

terweise immer wieder neu aufgelegt worden. Und neben einigen guten Kleinschriften zu diesem Thema ist das vor wenigen Jahren erschienene Buch von Benedikt Peters »Lehre uns beten« eine ermutigende Hilfe. Diesem Autor verdanke ich auch die Anregung, das Gebetsleben Jesu zu studieren.

Die Reformatoren und auch die Erweckungsprediger des 18. und 19. Jahrhunderts haben nicht nur viel über das Gebet gepredigt und geschrieben, sondern sie waren auch Beter. Ihr Gebetsleben hat mich oft beschämt und ich bin dankbar, in den folgenden Kapiteln aus ihren Schriften zitieren und ihre Erfahrungen weitergeben zu können.

An dieser Stelle bin ich auch meinen Eltern für ihr Vorbild als Beter Dank schuldig. Soweit ich mich zurückerinnern kann, haben sie täglich am frühen Morgen in ihrem Wohnzimmer jeder für sich ihre »Stille Zeit« gehalten. Und jeden Abend lagen sie auf den Knien, um gemeinsam zu beten.

Bis heute habe ich noch die flehende Stimme meines Vaters im Ohr, wenn ich damals als Teenager gelegentlich versuchte, leise am Wohnzimmer vorbeizuschleichen, und hörte, wie auch namentlich für uns Kinder gebetet wurde. Wenn ich damals auch noch kein Leben aus Gott und absolut kein Interesse an der Nachfolge Jesu hatte, so ahnte ich in solchen Momenten doch etwas von der Realität und Kraft des Gebets.

Aber ich schulde auch einigen Männern Dank, die zu ihren Lebzeiten meine Frau Ulla und mich durch ihr sichtbares Vorbild herausgefordert und ermutigt haben. Dazu gehören die wenigen, aber sehr eindrücklichen Begegnungen mit dem indischen Bruder Bakht Singh (1903–2000) und seinen Mitarbeitern, als sie in den 1980er-Jahren Deutschland und die Schweiz besuchten. Nicht in erster Linie die Botschaften, sondern vor allem das Vorbild dieses bescheidenen, unscheinbaren, aber gottesfürchtigen Bruders auch gerade als Beter werden wir nicht vergessen.

Und dann war es der »unbekannte und wohlbekannte« alte Bruder aus einem kleinen Dorf bei Meinerzhagen, der viele Jahre als geistlicher Vater für uns gebetet hat und mit dem ich – damals als junger Familienvater – immer wieder beten durfte.

Dieser erfahrene, durch viel Leid erprobte und gereifte »Onkel Wilhelm« ähnelte in seinem Aussehen und Auftreten dem bekannten Pastor Alfred Christlieb aus dem oberbergischen Heidelberg, von dem Wilhelm Busch schrieb, dass der »*Geist Gottes seine Linien in seine Gesichtszüge eingegraben*«³ hatte. Wenn er gemessenen Schrittes – den Hut in der Hand – unsere Wohnung betrat, verbreitete er immer so etwas wie Ewigkeitsluft.

Diesen und vielen anderen Brüdern und Schwestern bin ich viel Dank schuldig – vor allem aber unserem Herrn Jesus, dessen freundliche Führungen diese Begegnungen ermöglichten und dessen Vorbild als Beter mich immer wieder neu ermutigt, Ihm auch in diesem Dienst etwas ähnlicher zu werden.

1

Das Gebet – eine Messlatte unseres geistlichen Grundwasserspiegels

Wer einen anderen demütigen will, sollte ihn nur nach seinem Gebetsleben fragen«,⁴ urteilt Oswald Sanders, der erfahrene Autor und ehemalige Leiter der »ÜMG«, in seinem wertvollen Buch »Geistliche Leiterschaft«.

Kein anderes Thema beschämt uns mehr und kein anderes spiegelt so deutlich unsere geistliche Armut wider.

John Wesley pflegte zu sagen, dass er wenig von einem Mann halte, der nicht jeden Tag vier Stunden betet. Und damit hat er wahrscheinlich das Urteil über die meisten von uns gesprochen – zumindest ich bete keine vier Stunden täglich.

Leonard Ravenhill schreibt treffend:

»Das Aschenputtel der heutigen Gemeinde ist die Gebetsversammlung. Diese ›Dienerin des Herrn‹ bleibt ungeliebt und unbeachtet, denn sie behängt sich weder mit den Perlen der Intellektualität, noch glänzt sie mit den Seidenstoffen der Philosophie oder bezaubert mit der dreifachen Krone der Psychologie. Sie trägt das Selbstgestrickte der Ernsthaftigkeit und Demut und schämt sich nicht zu knien!

Gebet ist deshalb so anstößig, weil es im Grunde nicht zu geistlicher Wirksamkeit passt ... Gebet hängt nur von einem ab: nämlich von Geistlichkeit. Man braucht nicht geistlich zu sein, um zu predigen, das heißt homiletisch perfekte und exegetisch genaue Vorträge auszuarbeiten und zu halten ... Predigen berührt Menschen; Beten berührt Gott. Predigen hat Auswirkungen auf die Zeit; Beten hat Auswirkungen auf die

Ewigkeit. Die Kanzel kann ein Schaufenster sein, in dem wir unsere Talente ausstellen; im stillen Kämmerlein findet jede Selbstdarstellung ihr Ende.«⁵

Auch der bekannte Prediger und Autor Martyn Lloyd-Jones bekannte in Bezug auf die Wichtigkeit des Gebets:

»Dieser Frage nähere ich mich mit großer Scheu und einem Empfinden völliger Unwürdigkeit. Ich vermute, dass wir alle in diesem Punkt mehr versagen als irgendwo anders.«⁶

Unser Gebetsleben – persönlich und als Gemeinde – ist die Messlatte für unseren geistlichen Grundwasserspiegel. Nirgendwo anders wird unsere geistliche Dürre und Kraftlosigkeit so offensichtlich.

*»Kein Mensch ist größer als sein Gebetsleben!«*⁷, und man könnte ergänzen: »... und keine Gemeinde ist größer als ihre Gebetsstunde.« Leider macht man aber in den Gemeinden meist folgende Beobachtung:

- Keine Veranstaltung der Gemeinde ist so schlecht besucht wie die wöchentliche Gebetsversammlung!
- Oft sind nicht einmal die verantwortlichen Leiter der Gemeinde regelmäßig anwesend!
- Junge Geschwister sind wenig oder selten anzutreffen.
- Mancherorts scheint die Gebetsstunde vom Aussterben bedroht zu sein – oder ist bereits abgeschafft worden aus Mangel an Interesse.

Welches Heilmittel gibt es gegen diese erschreckende Gebetsmüdigkeit oder Gleichgültigkeit?

Bücher, Vorträge, Konferenzen und Seminare zu diesem Thema können sicher eine Hilfe sein. Jedoch die zuverlässigste

und nachhaltigste Ermutigung und Anleitung zum Gebet liefert uns das Vorbild unseres Herrn.

In Epheser 5,1 werden wir aufgefordert, »*Nachahmer*« Gottes als »*geliebte Kinder*« zu sein. Hier steht im griechischen Grundtext ein Wort, von dem »mimen«, »imitieren« oder auch »Pantomime« abgeleitet wird. Ein guter und überzeugender Imitator identifiziert sich völlig mit einer Person, die er imitieren möchte. Er ist fasziniert von ihr, hat sie sorgfältig beobachtet und studiert und ist dann in der Lage, mehr oder weniger gut das Auftreten dieser Person nachzuahmen.

In 1. Johannes 2,6 lesen wir, dass wir »*schuldig sind, selbst auch so zu wandeln, wie er [unser Herr] gewandelt ist*«. Sein Leben – und damit auch sein Gebetsleben – ist also Vorbild und Maßstab unseres Gebetslebens. Wenn wir das praktische Leben unseres Herrn in den Evangelien studieren und seine Gebetsgewohnheiten überdenken, wird das Vorbild unseres Herrn und die Liebe zu Ihm uns mehr als alles andere anspornen, ihn zu »imitieren« und ihm dadurch ähnlicher zu werden (vgl. 2Kor 3,18).

Deswegen sollen uns Szenen aus dem Gebetsleben des Herrn in den nächsten Kapiteln beschäftigen, die uns besonders Lukas in seinem Bericht ausführlich beschrieben hat.

Es sind sieben Szenen, in denen der Herr betete und auch das Umfeld und der Anlass der Gebete des Herrn beschrieben werden.

Bekanntlich wird der Herr Jesus im Lukas-Evangelium als »wahrer Mensch« beschrieben. Seine Empfindungen, seine Gewohnheiten, seine Lebensumstände, seine Armut, sein Mitgefühl und seine Liebe zu den Menschen usw. werden von dem Arzt und Menschenfreund Lukas besonders eindrucklich geschildert.

Lukas hatte den Auftrag, Jesus als einen vollkommenen und sündlosen Menschen zu beschreiben – einen Menschen, so wie

Gott ihn sich vorgestellt hat und der in jeder Beziehung zur Ehre und Freude Gottes gelebt hat.

Matthäus schildert nur zwei Gebetsszenen Jesu, Markus berichtet drei und Johannes hat wohl den Inhalt einiger Gebete des Herrn aufgeschrieben, aber das Wort »Gebet« nicht gebraucht und auch die äußeren Umstände der Gespräche Jesu mit seinem Vater nur angedeutet.

Mit Recht hat man das Lukas-Evangelium auch als »das Evangelium der Jüngerschaft« bezeichnet, in dem der Herr uns als das Idealbild eines Jüngers vorgestellt und zur Nachahmung empfohlen wird. Sicher ist das auch ein Grund dafür, dass der Heilige Geist Lukas inspiriert hat, uns das Gebetsleben Jesu als Vorbild für unser Gebetsleben ausführlich und anschaulich zu schildern.

Bekanntlich ist es leichter, »Fußspuren zu folgen als Befehlen«. So hoffen wir, dass die folgenden Ausführungen über das Gebetsleben unseres Herrn und auch die Beispiele aus der Bibel und der Kirchengeschichte nicht wie »Befehle« wirken oder entmutigen, sondern wie »Fußspuren« wirken, die in den Herzen den Wunsch wecken, diesen Spuren – wenn auch mit ungleich kleineren Schritten – zu folgen.

»Was ich Ihnen einprägen möchte, ist, Christus zu studieren, sodass wir ihm gleich werden mögen. Nichts anderes füllt die Seele mit Segnung und Ermutigung. Nichts wirkt so heiligend, gibt so das lebendige Gefühl der göttlichen Liebe und schenkt uns Mut. Der Herr gebe uns, dass wir – ruhend in seinem kostbaren Blut – ihn nun betrachten, uns von ihm nähren und durch ihn leben.«⁸

J. N. Darby (1800–1882)